

Zum Nachdenken und Mitmachen im Geist der Aufklärung

Geiers Buch lebt von dramatischen
Geschichten von Menschen und Büchern

von Rolf Wiggershaus



Manfred Geier

Aufklärung. Das Europäische Projekt

Reinbek bei Hamburg
2012, Rowohlt Verlag,
ISBN 978-3-49-802518-2,
24,95 Euro, Taschenbuch-
ausgabe 2013,
ISBN 978-3-499-62746-0,
415 Seiten, 12,99 Euro.

An Büchern über die Aufklärung und die so benannte Epoche der europäischen Geschichte besteht kein Mangel. Unter ihnen sticht das zuerst 2012 erschienene Buch des Literaturwissenschaftlers und Publizisten Manfred Geier durch die Absicht hervor, »durch dramatische Geschichten von Menschen und Büchern« einzuladen »zum Nachdenken und Mitmachen im Geist der Aufklärung«. Sieben ausgewählte Lebens- und Werkgeschichten sollen den Begriff »Aufklärung« mit Inhalt füllen und besser, als ein bloßer Rückgriff in die Philosophie-Geschichte das könnte, für »die Werte der Aufklärung« werben.

Lockes Essay – »Ein Kerzenlicht in der Dunkelheit«

Es ist plausibel, mit John Locke zu beginnen. »Ein Kerzenlicht in der Dunkelheit« lautet die Überschrift des ihm gewidmeten Kapitels. Sie ist durch die Metaphorik in Lockes Hauptwerk, dem 1689 erschienenen *Essay Concerning Human Understanding*, angeregt. 1666 war Locke 34-jährig Privatsekretär und Berater, Hausarzt und Erzieher bei dem englischen Politiker Anthony Ashley Cooper geworden. Der hatte zunächst Oliver Cromwell gedient, darauf Karl II. und wurde 1672 First Earl of Shaftesbury. Doch dann übernahm er die Führung der Parlamentsopposition, wurde verhaftet und des Hochverrats angeklagt. 1683 starb er im holländischen Exil. Das war der konflikt- und krisenreiche Kontext, in dem Lockes epochenmachende Schriften über religiöse Toleranz, politische Regierungsgewalt und menschliche Verstandestätigkeit entstanden. Sie erschienen 1689 – ein Jahr, nachdem er selber im Gefolge Wilhelms III. von Oranien und der Glorreichen Revolution aus fünfeinhalbjährigem holländischen Exil zurückgekehrt war.

Mit dem *Essay Concerning Human Understanding* begründete Locke die Erkenntnistheorie als Ausgangspunkt neuzeitlichen Philosophierens. Gespräche im Freundeskreis über Moral und Religion, so schilderte er die Vorge-

schichte, seien an einen toten Punkt gelangt. Das habe ihn auf die Idee gebracht, vor der Beschäftigung mit Fragen, in deren Untersuchung sich der Mensch besonders gern vertiefe, zu prüfen, wozu der menschliche Verstand tauglich sei und wozu nicht. Wir gebrauchten unseren Verstand dann richtig, wenn wir alle Objekte in der Weise und in dem Maße betrachteten, wie es unseren Fähigkeiten entspreche, und nicht Gewissheit forderten, wo nur Wahrscheinlichkeit zu erlangen sei, die ausreiche, um unsere Angelegenheiten zu besorgen. »Die Leuchte, die in uns entzündet ist, strahlt für unsere Zwecke hell genug.« Der sei »ein träger und eigensinniger Diener«, der nicht bereit sei, seine Arbeit »bei Kerzenlicht« zu verrichten, und sich damit rechtfertige, dass er für seine Tätigkeit »hellen Sonnenschein« brauche. Erleuchtung ohne Untersuchung gebe es nur für Schwärmer, die meinten, ihnen scheine das helle Licht der Sonne, während sie in Wirklichkeit Dunkel umgebe. Lockes Vergleich des menschlichen Verstandes mit dem Kerzenlicht zeugt, anders als Geiers Überschrift nahelegt, nicht vom Verlangen nach mehr Helligkeit, sondern von einer Selbstbescheidung und Selbstvertrauen verbindenden Selbsteinschätzung. Man kann in diesem frühen Aufklärer einen aufgeklärten Aufklärer sehen.

Die Überschrift des nächsten Kapitels greift die Lichtmetapher wieder auf. »Die Wahrheit kann jedes Licht vertragen« ist dem von Locke erzogenen Third Earl of Shaftesbury gewidmet. Er sah Sittlichkeit unabhängig von der Religion in einem zur Natur des Menschen gehörenden *moral sense* begründet. Seine kritische Überprüfung von Glaubensfragen mit den Mitteln des Witzes und der Ironie zielte auf die Unterscheidung zwischen wahrem Ernst und starrem Fanatismus. Doch das hatte bestimmte Bedingungen zur Voraussetzung. Nur in einer »Kultur der geselligen Freundschaft und geistigen Freiheit«, so resümiert Geier Shaftesburys Philosophie, »können Witz und Humor zu jenem erhellenden Licht werden, in dem man alle Dinge ansehen sollte, um sie von verschiedenen Seiten aus erkennen zu können.«

Kampf des guten Lichts gegen lichtscheue Schlechtigkeit

In den weiteren Kapiteln geht es um die französischen Enzyklopädisten, um Moses Mendelssohn, Immanuel Kant, Olympe de Gouges und Wilhelm von Humboldt. Dabei wird die Licht-Metaphorik nicht für eine differenzierte Sicht unterschiedlicher aufklärerischer Positionen genutzt, sondern steht nur noch konventionell für den Kampf des guten Lichts gegen lichtscheue Schlechtigkeit. Das passt ohne Weiteres zum Beispiel Voltaire. Der kam aus dreijährigem

englischen Exil zurück – begeistert von den Ideen Bacons, Lockes und Newtons und englischem Liberalismus. Seine 1734 erschienenen *Lettres philosophiques* über die englische Nation wurden als Angriff auf die in Frankreich herrschende Religion, Staatsordnung und philosophische Tradition verstanden, verurteilt und öffentlich zerfetzt und verbrannt. Gegen den Autor wurde ein Haftbefehl erlassen. Noch dem Projekt der *Encyclopédie*, das auf der Überzeugung gründete, dass alle menschlichen Erkenntnisse auf sinnlichen Erfahrungen basierten und Gott, Offenbarung und Theologie nicht die entscheidende Rolle spielten, ging es Jahrzehnte später ähnlich. Nach dem Erscheinen von sieben Bänden wurde 1759 die Fortführung mit der Begründung verboten, die Vorteile für Künste und Wissenschaften könnten »den irreparablen Schaden für Glauben und Wissenschaften niemals aufwiegen«.

Die überzeugendsten Beispiele für Geiers Verfahren sind wegen des dramatischen Zusammenhangs von Leben und Werk die Kapitel über Moses Mendelssohn und Olympe de Gouges. Mendelssohn, der große Initiator der jüdischen Aufklärung, der sich für die Trennung von Staat und Religion einsetzte und die Vernunftreligiosität der Aufklärung verteidigte, sah sich von den Bekehrungsversuchen des Schweizer Theologen Johann Kaspar Lavater und des Philosophen und Schriftstellers Friedrich Heinrich Jacobi bedrängt. Sie verlangten von dem, der auf der erhellenden Kraft der Vernunft auch in religiösen Dingen beharrte, das Christentum zu widerlegen, andernfalls ohne Beharren auf Vernunftgründen Christ zu werden.

Die Grenzen der Aufklärung erfuhr auf noch drastischere Weise Olympe de Gouges, die uneheliche Tochter eines Adligen. Dank ihres gesellschaftlichen Erfolgs als schöne und intelligente *Femme galante* gelang es ihr, nachdem sie zur Schriftstellerin geworden war, dass die Pariser *Comédie Française* ein Stück von ihr annahm. Es handelte von zwei entlaufenen Sklaven. Ein Schwarzer wird unschuldig schuldig, indem er einen Weißen tötet, der seine Geliebte entführen will. Am Ende können die beiden Entflohenen als freie Menschen ein Paar werden. Jahrelang kämpfte die Autorin vergeblich um die Aufführung des Stücks, das eine Provokation für ein Theaterpublikum bedeutete, das seinen Reichtum zu einem wesentlichen Teil Kolonien und Sklaven verdankte. Nach der Revolution kam es endlich zur Aufführung, doch bezahlte Krawallmacher und eine frauenfeindliche Presse erreichten, dass es gleich wieder abgesetzt wurde. Olympe de Gouges' Kampf für die Rechte der Frauen und für einen Volksentscheid über die künftige Regierungsform endete im November 1793 mit ihrer Hinrichtung

durch die Guillotine. Sie wurde ein Opfer von Robespierres Terrorherrschaft.

Und was ist mit dem Dunkel selbstzerstörerischer Prozesse?

Geier erwähnt Olympe de Gouges' Befürchtung, die Revolution beginne ihre eigenen Kinder zu fressen. Doch sein Bild der Aufklärung bleibt davon unberührt. Von einer »Dialektik der Aufklärung«, von entgleisenden, gar selbstzerstörerischen Prozessen mag er nichts wissen. Das macht sein Buch eindimensional, unterkomplex. Dabei drängt die Entwicklung künstlicher Lichtquellen und künstlicher Beleuchtung seit Lockes Kerzen-Vergleich sich geradezu auf für eine erhellende Fortsetzung der Lichtmetaphorik. Sind die Lichtverhältnisse für Menschen verfügbar und technisch optimierbar geworden, wird der biblische Traum vom himmlischen Jerusalem, in dem es keine Nacht mehr geben werde und Lampe wie Sonne überflüssig würden, weil der Herr über allen leuchte, zum irdischen Alptraum. Die Romantik reagierte damals mit Hymnen an die Nacht (Novalis). Heute wird in großem Stil über den »Verlust der Nacht« geforscht. Die Untersuchung der Ursachen und Wirkungen zunehmender Nachtbeleuchtung zielt auf die Entwicklung »intelligenter Beleuchtungskonzepte und nachhaltiger Techniken«. Um dergleichen kritisch zu diskutieren, ist mehr nötig als ein Werben für die Werte der Aufklärung, nämlich die Verbreitung des Bewusstseins für die »Dialektik der Aufklärung«, das bei Selbstdenkenden immer schon zur Aufklärung gehörte. ●

Der Rezensent

Dr. Rolf Wiggershaus
(siehe Seite 118)